

und Auslegungsbogen von den Schöpfungserzählungen bis zu den Erzählungen der Makkabäerbücher. Dem werden Aussagen der Psalmen (z. B. zur Tempelweihe Ps 15 und Ps 24), der prophetischen (z. B. zum Exil die Propheten Ezechiel und Jeremia) und auch der weisheitlichen Literatur (z. B. zum Auszug aus Ägypten Weish 19) zugeordnet.

Das Buch ist aus der Beitragsreihe einer deutschen Kirchenzeitung entstanden. Vielleicht erklären sich dadurch so manche Schönheitsfehler wie das Zitieren aus einer anderen Übersetzung und nicht aus der Einheitsübersetzung (z. B. Dtn 17,17/S. 117; Dtn 11,1/S. 82); oder das Nennen des Namens Jahwe statt — wie die Einheitsübersetzung — „der Herr“ (es ist rundweg falsch, wenn gläubige Juden „Jahwe“ am Sabbat loben und danken); oder das konsequente Schreiben von Torah anstelle von Tora.

Von diesen — leider häufigen — Fehlern abgesehen, ist das Buch allen zu empfehlen, die einen (ersten) Zugang zum Verstehen des AT suchen. Vf.in gibt auch immer wieder einen Hinweis zum Verständnis für unsere Zeit. Dabei wird besonders deutlich, daß die Deutung für das 20. Jh. davon abhängt, welchen Standpunkt man einnimmt, aus welchem Blickwinkel die Wirklichkeit betrachtet wird.

Linz

Roswitha Unfried

■ HEINEVETTER HANS-JOSEF, *„Komm nun, mein Liebster. Dein Garten ruft Dich!“* Das Hohelied als programmatische Komposition. (athenäum monografien. Theologie, Bonner Biblische Beiträge, Bd. 69). (242). Athenäum, Frankfurt a. M. 1988. Geb. DM 68,—.

An den Beginn stellt der Autor eine typisierende Beschreibung des Forschungsstandes, ausgehend von der Deutung Martin Thilos, zur allegorischen Auslegung von A. Robert-A. Feuillet, zur mythisch-kultischen, der dramatischen, der literarischen Analyse von Ch. Exum hin zu H.-P. Müller, O. Keel und G. Krinetski. Der Blick auf die Einheitlichkeit des Textes sollte nicht verlorengehen, auch der Dramenhypothese sei eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen. Die Sammlung habe aber auch stellenweise fragmentarischen Charakter, von großem Gewinn sei die Erhellung der erotischen Metaphern durch O. Keel und die sozialgeschichtliche Einordnung in den Hellenismus durch Müller.

Die literarische Analyse hebt als größere literarische Einheiten die Textgruppen 1,2—2,7; 2,8-5,1; 5,2—8,6 und als Anhang 8,7—14 heraus. Sie ist subtil gearbeitet. Der Redaktor hat viele ihm vorliegende Texte aufgenommen, von denen allerdings ein durchgehender Zusammenhang nicht zu eruieren sei. 1,1; 3,11; und 8,4—14 stellen „eine nachträgliche Bearbeitung des Hld dar, mit deren Hilfe das kritische Potential geglättet werden sollte.“

Im Sammler vermutet H. „einen Sozialkritiker des dritten vorchristlichen Jahrhunderts“. Die Königs-travestie besagt, daß der Geliebte durch die Liebe einem König gleichwertig sei. Der erste Hauptteil 2,8—5,1 entfaltet die Kultur/Natur-Thematik. „Die im Liebesgarten gemachten Erfahrungen nehmen den Kampf mit der gesellschaftlichen Realität auf; darauf beruht ein Großteil des kompositorischen

Konzeptes des Hld!“ Die den Garten kennen, scheuen nicht die Auseinandersetzung mit der Stadt, sie müssen das Leben feiern. Wer liebt, glaubt an das Leben und widersteht dem Tod, den Chaosmächten. Sprachlich steht das Buch Qohelet nahe, die Gesamtanlage verweise in Richtung der griechischen Bukolik, die Parallelen sollte man im einzelnen diskutieren. Man kann sich fragen, ob der neueste Forschungsstand immer aufgearbeitet wurde und die Auswahl mit Betonung der Drama- und Fragmenthypothese nicht etwas einseitig ist. Neben der differenzierten Analyse fehlt einem oft die Auslegung, man wünscht sich stärker den Ductus des Sammlers und seiner Disposition herausgestellt. Ebenso möchte man über das überlieferte Material mehr erfahren. Ist der Gegensatz Stadt-Land nicht überzogen? Gibt es nicht im Bild der Stadt das Hineinführen ins Haus der Mutter, in den Königspalast, das Haus des Weines? Und schließlich: Kann man die „theologische Linie“ auf ein paar Beispiele festlegen und müßte man nicht auch weitere enge Parallelen diskutieren? Insgesamt ist es eine gründliche, interessante und engagierte Arbeit.

Graz

Helmut Madl

■ SCHWIERHELMUT, *Tempel und Tempelzerstörung*. Untersuchungen zu den theol. und ideol. Faktoren im ersten jüdisch-röm. Krieg (66—74 n. Chr.). (Novum Testamentum et Orbis Antiquus 11). (XII, 421). Universitätsverlag, Freiburg Schweiz/Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1989. Geb.

Das aus einer Dissertation (Heidelberg 1987) hervorgegangene Buch geht nach einer kurzen Darstellung der Ereignisgeschichte des jüdischen Krieges ausführlich auf seinen ideologischen Hintergrund ein. Die entscheidende Rolle auf jüdischer Seite spielen die Heiligkeit und Reinheit des Tempels sowie die daraus resultierende Überzeugung seiner Unzerstörbarkeit, die Gott selbst als Mitkämpfer garantieren würde. Eine ständige Verschärfung und Ausweitung der Reinheitsforderungen über den Tempel und Jerusalem hinaus auf ganz Judäa im Lauf des 1. Jh. s. münden in die Verweigerung der Opfer für den Kaiser, die Zerstörung der Antonia und die Zwangsbeschneidung des Metelius; auch die Tempelreinigung und Neuordnung des Hohepriestertums durch die Zeloten belegen die Bedeutung der Tempelideologie für den Aufstand. Eine ähnliche Rolle auf römischer Seite spielt der Jupitertempel auf dem Kapitol als Garant der Pax Romana und der römischen Herrschaft, die man andererseits durch einen Herrscher aus dem Orient bedroht glaubt. Die Propaganda für Vespasian deutet die Erwartung des Herrschers aus dem Osten auf Vespasian um und isoliert den jüdischen Krieg zu einem Krieg des Westens gegen den Orient hoch. Überzeugend argumentiert Schwier dafür, daß die Zerstörung des Tempels von Vespasian befohlen und nicht einfach ein Unglück gewesen sei. Das Opfer an den Standarten (mit dem Adler Jupiters) im brennenden Tempel symbolisiert den Sieg Jupiters über den Orient; die Jerusalemer Kultgeräte sind deshalb auch die Hauptattraktion des Triumphzuges Vespasians, der sie im Jupitertempel niederlegt und die jüdische Tempelsteuer für den Wiederaufbau des im Dezember 69 abgebrannten Jupitertempels